

# Fülle des Wohllauts

## Kammerkonzert Prima la musica

VON ALOIS KRAMER

**Landsberg** „Prima la musica“ hieß das begeistert gefeierte Konzert im gut gefüllten Bibliothekssaal des Agrarbildungszentrums. Zuerst kommt die Musik, dann die Worte, möchte man ergänzen. Man könnte auch mit einem berühmten Satz des Komponisten Robert Schumann sagen: „Musik ist viel zu konkret, um in Worte gefasst zu werden“. Der musikalische Ausdruck geht direkt ins Herz. Das meint dieser Grundgedanke.

Eine hervorragende und auch in Landsberg selten gehörte Auswahl kammermusikalischer Glanzlichter – expressive, aufregende Werke, gespielt auf sehr hohem Niveau – stand auf dem Programm. Eine „Fülle des Wohllauts“, wie Thomas Mann eines der letzten Kapitel seines Romans „Der Zauberberg“ genannt hat, war im anmutigen Bibliothekssaal zu hören. „Es ist ein großer Luxus hier ein Konzert besuchen und spielen zu dürfen“, erklärte der Landsberger Cellist Franz Lichtenstern ohne fälsches Pathos. Recht hat er, angesichts der Katastrophen dieser Tage.

Neben dem Kulturförderpreis-träger der Stadt Landsberg vom Jahre 1996 – an der Karriere Lichtensterns sieht man wieder, wie weitsichtig diese Entscheidungen sein können – spielten ganz herausragend der gebürtige Franzose Clément Courtin (Violine), Florian Eutermoser (Violine), Konstantin Sellheim (Violine), Reinhard Lutter (Viola), Tilbert Weigel (Viola) und Graham Waterhouse (Violoncello).

Der zeitliche Rahmen des Vorge-tragenen erstreckte sich von einem frühen Streichsextett in G-Dur von Johannes Brahms, opus 36, aus dem Jahre 1864/65 über Arnold Schönbergs Streichtrio, opus 45, komponiert 1946 im amerikanischen Exil, zu Richard Strauss' Streichsextett aus der Oper „Capriccio“ von 1942 und schließlich zu Graham Waterhouses „Epitaphium für Streichtrio, in memoriam W. R. W.“ Waterhouse, bekannter Cellist, hatte den musikalischen Grabspruch im Gedenken an seinen Vater, ebenfalls Musiker, im Jahre 2007 in Töne gefasst.

Wie sanft beginnt doch Straussens Sextett. Getragen, mit einem schönen Motiv setzt das Stück ein. Die Melodie wird von den Violinen angespielt und geht zu den Violoncelli weiter. Dann wird es dramatisch. Zerrissenheit und Harmonie wechseln sich ab.

Arnold Schönbergs Trio war großartig. Wir haben uns schon so sehr an diese Art von Tonalität und Kompositionstechnik gewöhnt, dass wir die Traditionsbrüche, die in ihr geschehen sind und vor rund 70 Jahren bei den ersten Aufführungen noch zu Verwirrungen führten, kaum mehr wahrnehmen können. Zu viele Epigonen gab es seither.

### Sehr streng und doch frei

Schönberg komponiert das Streichtrio in Gegensätzen, wie Graham Waterhouse aus der Sicht des Spielenden schildert. „Ungebändigte Fantasien“, „sehr streng und doch sehr frei“, charakterisierte der Cellist das Werk, sprach aber auch vom „Traditionalisten Schönberg“. In der Tat, das Werk klingt wie von einem anderen Stern. Es flirrt, es singt. Die Streicher müssen extrem schnelle Wechsel vom Pizzicato zum Bogen nehmen, die Rhythmik ist völlig uneinheitlich, und doch schafft es einen geschlossenen Eindruck vom Seelenleben des späten Schönberg, der es unter dem Eindruck eines lebensbedrohenden Herzinfarktes geschrieben hatte. Man spürt das förmlich. Das Leben, die Sorge, die Not.

In seiner Arbeit „Die Entstehung des Doktor Faustus“ aus dem Jahre 1949 erzählt Thomas Mann vom Treffen mit Schönberg. Der erzählte ihm von diesem Werk, und dass es beinahe unspielbar sei.

Gut passte dazu das Epitaphium von Waterhouse. Ein sehr einfühlsames Werk. Frisch und abwechslungsreich im Stil, dabei kurzweilig und höchst originell.

Brahms' Werk dann zum Schluss. Ein langes Stück mit klassischer Viersätzigkeit. Wunderbar gleiten die Melodien von den Violinen zu den Celli, großartiges Tutti-Spiel. Ein Höhepunkt kammermusikalischen Musizierens.



Agrarbildungszentrum: Es spielten: Clément Courtin (Violine), Florian Eutermoser (Violine), Reinhard Lutter (Viola), Konstantin Sellheim (Viola), Franz Lichtenstern (Cello) und Graham Waterhouse (Cello).  
Foto: Thorsten Jordan